

Die Antike im Spiegel Berliner Straßennamen

— *Exspectatur annus ab urbe condita DCCL* —

Wer die ‚Schaubühne‘ am Lehniner Platz besucht, sieht rechts neben dem Mendelsohn-Bau die **Cicerostraße** vom Kurfürstendamm abzweigen. Nichteingeweihte mögen in dieser Namengebung eine Huldigung der Stadt Berlin an den großen römischen Redner vermuten; tatsächlich aber handelt es sich um den Beinamen des brandenburgischen Markgrafen und Kurfürsten Johann Cicero (reg. 1486–99), dem die Straße ihren Namen verdankt. Allerdings zeugt die Wahl dieses Beinamens von der Hochschätzung Ciceros und der humanistischen Studien in der Mark Brandenburg zu jener Zeit. Berlin, das im kommenden Jahr seine 750-Jahr-Feier begeht, lag bekanntlich nicht auf dem Gebiet des Imperium Romanum wie manche süd- und westdeutschen Städte, die in diesen Jahren bereits auf eine 2000jährige Geschichte zurückblicken können, wie etwa Trier, Augsburg oder Bonn. Und doch ist unsere Heimatstadt durch eine Vielzahl von Fäden sichtbar und greifbar mit der Antike verbunden. Das wurde 1979 durch die große Ausstellung ‚Berlin und die Antike‘ und die begleitenden Publikationen eindrucksvoll veranschaulicht.¹ Ich möchte an dieser Stelle auf einen weitaus bescheideneren Faden hinweisen, den man aber vielleicht hier und da auch im Lateinunterricht aller Stufen aufgreifen könnte: die Widerspiegelung der Antike in Berlins Straßennamen.

Als ‚Ariadnefaden‘ durch das Gewirr der weit über zweitausend Straßen dienten mir zwei Bücher von Klaus Katzur über ‚Berlins Straßennamen‘.² Hier finden wir zumindest eine erste Orientierung, ob z. B. die **Ariadnestraße** in Reinickendorf wirklich nach der „griechischen Sagengestalt“ benannt ist oder ob es sich, wie z. B. bei der Barbarastraße in Lankwitz, nur ganz allgemein um einen „weiblichen Vornamen“ handelt, wo es im selben Viertel auch eine Anna-, Ursula- oder Brigittenstraße gibt. Wir dürfen auch die dortige Sibyllenstraße nicht ohne weiteres in direkte Verbindung mit der Sibylle von Cumae bringen, obwohl uns nichts hindern kann, auch an diesen Namen – wie übrigens auch an den Vor- und Nachnamen unserer Schüler! – ein Stück europäischer Kulturtradition aufzuzeigen. Gehen wir die Straßennamen durch, so lassen sich für unser Thema verschiedene Gruppen bilden, z. B.:

1. historische Persönlichkeiten der Antike (z. B. Solon, Tacitus),
2. historische Persönlichkeiten aus Mittelalter und Neuzeit, die Werke in lateinischer Sprache verfaßt haben (z. B. Bonifatius, Erasmus),
3. lateinische, latinisierte oder gräzisierte Familien- oder Beinamen, die den bis heute nachwirkenden Einfluß des Humanismus auf den Bestand deutscher Familiennamen zeigen (z. B. Curtius, Mercator),
4. Namen germanischer Stämme, die in römischen Werken genannt werden,
5. Gestalten der Mythologie,
6. Gelehrte, die sich in der Erforschung des Altertums ausgezeichnet haben.

Man könnte nun alle in Frage kommenden Namen nach diesen Gruppen ordnen und ggf. noch weitere Rubriken eröffnen. Ich möchte diesen Weg nicht wählen, zumal sich manche Namen zugleich in mehrere Rubriken einordnen ließen, sondern möchte nach Art kurzer Spaziergänge ein paar Schwerpunkte bilden und bei Gelegenheit auf



zeitlich und inhaltlich Verwandtes hinweisen. Dabei geht es natürlich nicht um Vollständigkeit, sondern nur um eine exemplarische Auswahl, die aber zeigen kann, daß selbst etwas so Alltägliches wie unsere Straßennamen geeignet ist, zur Beschäftigung mit der „Antike und ihren Vermittlern“ herauszufordern.

Beginnen wir mit einer ‚römischen Siedlung‘ in Mariendorf im Bezirk Tempelhof. Nordwestlich des Bundesgartenschau-Geländes, östlich der Rixdorfer Straße finden wir geradezu ein Nest antiker Namen. Von der **Liviusstraße** biegen wir links in die **Catostraße** ein, wenige Schritte und wir können rechts in den **Horazweg** gehen. Von ihm zweigt die **Gajusstraße** ab, benannt nach dem römischen Juristen des 2. Jahrhunderts n. Chr. Doch wir gehen den Horazweg bis zum Ende, wo er auf die **Plautusstraße** mündet. Hier gehen wir einige Meter nach rechts, um dann nach links in die **Tacitusstraße** abzubiegen. Mit Ausnahme der Tacitusstraße haben die anderen Straßen alle an irgendeinem Straßenschild auch das kleine Zusatzschild mit der betreffenden Namenserklärung. Von der Plautusstraße trifft man gleich auf den Dardanellenweg, wo die Endstation der Autobuslinie 81 ist. Wenige Schritte hiervon entfernt befindet man sich bereits **Am Hellespont**, so heißt eine Querstraße, oder in der **Bosporusstraße**, einer Parallelstraße des Dardanellenwegs. Überquert man die Rixdorfer Straße von der Liviusstraße aus, so gelangt man in die Eisenacher Straße, deren erste Querstraße links die **Äneasstraße** ist. Diese bildet einen rechten Winkel und trifft auf die **Didostraße**. In diesem Bereich hat der Autobus 33 seine Endstation.

Wenn wir unsere lateinischen Schulschriftsteller durchgehen, so vermissen wir natürlich eine Ovid, Sallust oder Plinius gewidmete Straße. Doch eine **Cäsarstraße** gibt es in Ost-Berlin. Eine **Virgiliusstraße** finden wir am Tegeler Fließ. Sie ist allerdings nur wenige Meter lang, und in ihr steht nur ein einziges Haus. Es wäre interessant zu erfahren, wie es zur Namensgebung kam; denn dieses eine Haus hätte man leicht auch zum viel größeren Moorweg zählen können. Der Moorweg mündet westlich auf den **Titusweg**. Er ist nicht nach dem Kaiser Titus benannt, sondern nach dem Schüler und Begleiter des Apostels Paulus, dem die **Apostel-Paulus-Straße** in Schöneberg ihren Namen verdankt. Der Brief des Paulus an Titus gehört zum Kanon des Neuen Testaments; darin befindet sich auch das bekannte Epimenides-Zitat „Alle Kreter sind Lügner“ (1, 12). Die Vulgata, die jahrhundertlang maßgebliche lateinische Fassung der Bibel, geht auf Hieronymus zurück, ihm ist eine Querstraße des Tituswegs, der **Hieronymusweg**, gewidmet. Hier findet man auch den **Basiliusweg**, benannt nach dem griechisch schreibenden Kirchenlehrer Basileios dem Großen (um 330–379). Dieser Weg mündet in den **Bonifaziusweg**, der seinen Namen dem ‚Apostel der Deutschen‘ verdankt. Wenig bekannt ist vielleicht, daß dieser auch lateinische Traktate über Grammatik und Metrik und einige Gedichte verfaßt hat. Der vom Bonifaziusweg abzweigende **Desideriusweg** erinnert an einen heiligen Bischof von Vienne (gest. um 611), nicht an Desiderius Erasmus, auf den wir unten noch zu sprechen kommen.

Wenn man von hier aus in den Ortsteil Waidmannslust fährt, so biegt gleich links die **Dianastraße** ab. Daß sie tatsächlich nach der römischen Göttin der Jagd benannt ist, läßt sich leicht den anderen Straßennamen in ihrer Umgebung entnehmen. Hier ist alles auf Jagd abgestellt. Die Dianastraße führt am **Dianaplatz** vorbei, rechts geht die **Hubertusstraße** ab. Hubertus ist die latinisierte Form des Namens des heiligen



Bischofs von Maastricht, des ‚Apostels der Ardennen‘ (gest. 727), des Patrons der Jäger, Schützen, Metzger, Optiker und anderer Gewerbe (Fest am 3. Nov.).

Die Legende des hl. Hubertus vermischte sich seit dem 15. Jahrhundert mit der des hl. Eustachius, eines der Vierzehn Nothelfer; dieser soll Offizier des Kaisers Trajan und eifriger Christenverfolger gewesen sein. Bei der Jagd erschien ihm ein Hirsch, der zwischen seinem Geweih den gekreuzigten Christus im Strahlenkranz trug; er stürzte vom Pferd und hörte die Worte: „Warum verfolgst du mich?“ Nach seiner Bekehrung und harten Prüfungen soll Eustachius unter Kaiser Hadrian den Martyrertod erlitten haben.³

Die Hubertusstraße wird durch die Halalstraße mit der **Artemisstraße** verbunden. Hier liest der Spaziergänger schwarz auf weiß „Griech. Göttin der Jagd“. Geht man diese Straße in Richtung S-Bahnhof Waidmannslust und überquert den Waidmannsluster Damm, so biegt nach wenigen Metern die **Cyclopstraße** ab. Namensgeber war das sagenhafte Volk der menschenfressenden einäugigen Riesen, von denen Homer im 9. Buch der Odyssee erzählt. Mit der Göttin der Jagd spielen, wie Homer sagt, die Nymphen, die Töchter des Zeus, die in Hainen, Bergen, Quellen und Strömen wohnen. Nach ihnen ist das **Nymphenufer** benannt, das wir freilich nicht im Norden Berlins, sondern ganz im Süden, am Nikolassee, finden.

Leider gibt es weder in West- noch in Ost-Berlin eine Homerstraße, wohl aber in Ost-Berlin eine **Schliemannstraße**. Bleiben wir noch einen Moment bei den homerischen Helden, so fallen uns die Namen **Hektor**- und **Nestorstraße** auf. Deutlicher als diese beiden Nebenstraßen des Kurfürstendamms verrät eine dritte, die **Albrecht-Achilles-Straße**, daß es sich hier (wie bei der o.g. Cicerostraße) um Beinamen brandenburgischer Kurfürsten handelt. Albrecht Achilles (reg. 1470–86) war Vater und Vorgänger des eingangs erwähnten Johann Cicero. Er setzte durch die *Dispositio Achillea* 1473 die Unteilbarkeit der Mark Brandenburg fest. Seinen Beinamen verdankt er dem Humanisten Aeneas Sylvius Piccolomini, dem späteren Papst Pius II., der ihn wegen seiner kriegerischen, in vielen Kämpfen und Turnieren bewährten Natur als deutschen Achilles bezeichnet hat.⁴ Sohn und Nachfolger Ciceros war Joachim I. *Nestor* (reg. 1499–1535); er gründete 1506 die Universität Frankfurt an der Oder. 1527 erließ er als Rechtsgrundlage für das ganze Land die *Constitutio Joachimica*.⁵ Sein Beiname erinnert an den ältesten der griechischen Helden vor Troja, berühmt durch seine Beredsamkeit und seinen aus langer, reicher Lebenserfahrung stammenden klugen Rat. Noch heute dient der Name Nestor als ehrende Bezeichnung für den Altmeister eines Faches. Joachim I. hatte den Wahlspruch *Judicio et iustitia*.⁶ Ihm folgte Joachim II. *Hektor* (1535–71), der die Reformation einführte. Sein Beiname erinnert an Hektor, den Anführer und tapfersten Helden der Trojaner, der Patroklos tötete und durch Achilles ums Leben kam. Der Wahlspruch Joachim Hektors lautete: *Regium est omnibus benefacere*. — In Richtung Halensee gibt es noch weitere Nebenstraßen des Kurfürstendamms, die nach Kurfürsten benannt sind. Erwähnt seien noch drei Nachfolger und ihre lateinischen Wahlsprüche. Johann Georg (1571–98) hatte den Leitspruch *Iuste et clementer*, Joachim Friedrich (1598–1608) *Initium sapientiae timor Domini* und Johann Sigismund (1608–19) *Pro lege et pro grege*.

Das **Herkulesufer** am Landwehrkanal und die **Herkulesbrücke** in Tiergarten sollen hier den Übergang von den griechischen Helden zu den römischen Göttern bilden, nach denen bis heute die Planeten benannt sind (vgl. Cic. nat. 2, 52). Es gibt gleich zwei **Jupiterstraßen**, eine in Neukölln, die andere in Reinickendorf. Hier finden wir in einer Siedlung östlich des Flughafens Tegel auch eine **Merkur**-, **Venus**-, **Saturn**- und **Marsstraße** sowie einen **Uranusweg**, in Neukölln auch einen **Venusplatz**. Sie sind, wie man aus den Namen der Nachbarstraßen erkennt, sicher nach den Planeten benannt. Die **Neptunstraße** im Südosten Reinickendorfs ist nach dem römischen Meeresgott benannt. In Hermsdorf gibt es eine kleine **Junostraße**. Der Göttin der Pflanzenblüte sind in West-Berlin zwei winzige **Florastraßen** gewidmet, eine in Steglitz dicht an der

Stadtautobahn, die andere in Waidmannslust. Eine **Apollostraße** gibt es im Süden des Ost-Berliner Bezirks Treptow, wo wir auch eine **Amor-** und eine weitere **Neptunstraße** finden. Nach der Muse der Komödie hat der **Thaliaweg** in Lankwitz seinen Namen, natürlich auch das dortige Thalia-Theater. Die Straße **An der Urania** ist nach dem Gebäude der Bildungsgesellschaft genannt, die ihren Namen wiederum der Muse der Astronomie verdankt.

Kommen wir von der Mythologie wieder zur Geschichte! Es gibt eine Reihe von Straßennamen, die an die Frühzeit der deutschen Geschichte erinnern, an die Begegnung zwischen Germanen und Römern.

In Ost-Berlin gibt es zwei **Germanenstraßen** (Adlershof und Wilhelmsruh), einen **Germanenplatz** (Adlershof) und einen **Römerweg** (Karlsborst). Lateinischer klingen die Namen der in West-Berlin liegenden **Germaniapromenade** (Britz), der **Germaniastraße** und des **Germaniagartens** (Tempelhof). In Nikolassee haben wir eine **Cimbern-** und eine **Teutonenstraße**. Nach diesen beiden Stämmen, die (zusammen mit den Ambronem) als erste Germanen die Römer bedrohten, sind auch zwei Straßen in Ost-Berlin benannt. Mit dem Cimbern- und Teutonenschrecken der Jahre 113–101 operiert bekanntlich auch Caesar des öfteren.⁷ Die **Ubierstraße** in Charlottenburg erinnert an die germanische Völkerschaft der *Ubii*. Sie sympathisierten mit Caesar und waren bei den übrigen Germanen verhaßt.⁸ Aus dem *oppidum Ubiorum*, der späteren *Colonia Agrippinensis*, ging die heutige Stadt Köln hervor.

Die *Cberusci* gaben der Schöneberger **Cheruskerstraße** den Namen; sie besiegten im Jahre 9 n. Chr. unter Führung des Arminius die Römer unter Quintilius Varus im Teutoburger Wald. Den Cheruskerfürsten ehrt die **Arminiusstraße** in Tiergarten; einen **Teutoburger Platz** gibt es im Ost-Berliner Bezirk Prenzlauer Berg. Ob die **Hermannstraße** in Neukölln nach dem Cheruskerfürsten oder aber nach dem Vornamen des Oberbürgermeisters von Rixdorf (H. Boddin 1844–1907) benannt wurde, ist umstritten. Die Wiedergabe des Namens Arminius durch deutsch Hermann beruht aber wohl auf einer irrigen Etymologie, in deren Patenschaft sich freilich „die Namen Luthers, Klopstocks und Kleists“ verbinden.⁹ Nach der Gattin des Arminius ist die **Thusneldaallee** in Tiergarten benannt. Thusnelda wurde 17 n. Chr. im Triumphzug des Germanicus aufgeführt.

Gotenstraße (Schöneberg) und **Gotenweg** (Spandau) erinnern an das germanische Volk der Goten, mit dem die Römer erstmals 238/39 in Konflikt gerieten. Sie sind bereits bei Tacitus erwähnt (Germ. 44; Gotones). Seit der Mitte des 3. Jahrhunderts bildete sich die Trennung in West- und Ostgoten heraus. In Tempelhof treffen sich **Alarichstraße** und **Attilastraße** am **Attilaplatz**. Nach Alaricus, dem König der Westgoten (ca. 390–410), ist auch der dortige **Alarichplatz** benannt. Alarich war 396 von Arcadius zum *magister militum per Illyricum* ernannt worden. Im Jahre 410 eroberte er Rom, ein weltgeschichtliches Ereignis, das Augustinus zur Abfassung des Werkes *De civitate Dei* veranlaßte. Von Alarichs Tod erzählt die Ballade „Das Grab im Busento“ von August Graf von Platen (1820): „Keines Römers schnöde Habsucht soll dir je das Grab versehren!“ – Auch Attila, der König der Hunnen (434–453), erhielt von Ostrom die Würde eines *magister militum*; im Jahr nach seiner Niederlage auf den Katalaunischen Feldern fiel er in Italien ein (452), ließ sich aber durch Papst Leo zum Rückzug bewegen. Nach dem König der Ostgoten (541–552) ist die nahegelegene **Totilastraße** benannt. Er traf 543 in Montecassino mit dem hl. Benedikt zusammen, nach dessen Orden die **Benediktinerstraße** in Reinickendorf benannt ist. Totila besetzte Rom 546 und 550, sorgte auch für dessen Wiederaufbau und Wiederbevölkerung und organisierte dort sogar Wagenrennen. (Prok. Goth. 3, 37).¹⁰

Auch die *Vandilii* erwähnt Tacitus (Germ. 2). Sie waren neben den Goten das bedeutendste ostgermanische Volk. Nach ihnen ist die **Wandalenallee** in Charlottenburg benannt. Sie setzten 429 über die Meerenge von Gibraltar und eroberten die römische Provinz Afrika. 455 besetzten und plünderten sie Rom. Nach ihrem König Geisericus (reg. 428–477) ist die Tempelhofer **Geisericstraße** benannt. Über die Geschichte der Vandalen (bis 548) und die Gotenkriege (476–553) schreibt Prokop in den griechisch abgefaßten *Historiai*. – Den Namen der Franken, nach denen die **Frankenallee** (Charlottenburg) und die **Frankenstraße** (Schöneberg) benannt sind, kannte Tacitus noch nicht, wohl aber den der Chamaven, die zu ihrer Konföderation gehörten (Tac. ann. 13, 55).

Seit dem 3. Jahrhundert gebrauchen die Römer das Wort *Franci* als Gesamtnamen für eine Reihe von Stämmen am rechten Ufer des Niederrheins. Wir finden den Namen z.B. bei Claudian (um 400) im Gedicht *De laudibus Stilichonis* (I 227).

Die **Chlodwigstraße** in Tempelhof erinnert an den Gründer und König (482–511) des Frankenreiches. Er stammt aus dem Geschlecht, nach dem der **Merowingerweg** in Charlottenburg seinen Namen hat. Er beseitigte 486/87 den Rest der Römerherrschaft in Gallien. Und damit sind wir nun wirklich im Mittelalter – aber noch nicht am Ende unseres Themas. Denn die Antike wirkt fort durch „die römischste aller Leistungen der Römer“¹¹, die lateinische Sprache und ihren Gebrauch im kirchlichen, politischen und literarischen Leben. Auch hierfür seien einige Beispiele aus Berlins Straßennamen angeführt.

Bonifatius wurde bereits erwähnt. Die **Waltharistraße** in Nikolassee ist nach Walther von Aquitanien benannt, einem Helden des „Walthariliedes“, das erst kürzlich als Lektüre für den Lateinunterricht empfohlen wurde. Die Geschichte dieses Kurz-Epos spielt in der Zeit der Völkerwanderung und gehört in die Tradition germanischen Liedgutes; „durchwaltet ist die Dichtung vom Geist des Christentums und der Antike; geformt ist sie in vergilischer epischer Technik.“¹²

Die **Wiciefstraße** in Tiergarten ist nach dem englischen Reformator Johannes Wiclif (um 1320–84) benannt, den man als Vorläufer Luthers ansehen kann. Er griff kirchliche Mißstände an, verfaßte eine Vielzahl lateinischer Schriften (u.a. *De veritate sacrae scripturae* und *De potestate papae*) und übersetzte die Bibel ins Englische.

Daß Luther selbst, nach dem in Berlin mehrere **Lutherstraßen** (Lichtenrade, Spandau, Steglitz; Mahlsdorf, Niederschönhausen) und zwei **Martin-Luther-Straßen** (Schöneberg und Hermsdorf) benannt sind, seine 95 Thesen in lateinischer Sprache veröffentlicht hat, soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Seinem Mitsstreiter Melanchthon, der nach Humanistenbrauch seinen Familiennamen Schwarzerd gräzisierte, sind ebenfalls mehrere Straßen gewidmet, die **Melanchthonstraßen** in Tiergarten, Hermsdorf, Lankwitz, Spandau und in Mahlsdorf (Ost-Berlin). Er wurde 1518 zum Professor für Griechisch an der Universität von Wittenberg ernannt; 1521 veröffentlichte er die *Loci communes*, die erste umfassende Darlegung der Reformationslehre, in lateinischer Sprache. Wegen seiner Verdienste um die Gestaltung des Schul- und Universitätswesens wird er bis heute als *Praeceptor Germaniae* bezeichnet.

Für den modernen Lateinunterricht haben auch zwei Zeitgenossen Luthers, die großen Humanisten Erasmus und Morus, wieder an Bedeutung gewonnen. Man denke an die anregenden Vorschläge zur lateinischen Anfangslektüre von M. Fuhrmann und J. Klowski.¹³ Die **Erasmusstraße** in Tiergarten erinnert an den großen Gelehrten aus Rotterdam, dessen Werke auch nach dem Berliner Rahmenplan für die Lektüre im Lateinunterricht in Frage kommen, z.B. *Encomium moriae* und *Querela pacis*.¹⁴ Die nach seinem Freund, dem englischen Staatsmann und mutigen Bekenner Thomas More benannte **Morusstraße** liegt in Neukölln. Auch Morus, der Autor der zunächst lateinisch abgefaßten *Utopia* und zugleich Erfinder dieses Wortes, ist im Berliner Rahmenplan berücksichtigt (S. 22a). Die Erasmusstraße führt auf die **Reuchlinstraße**. Johannes Reuchlin (1455–1522) war „neben Erasmus und Melanchthon der bedeutendste deutsche Humanist, der Lateinisch, Griechisch und Hebräisch verstand und als erster in Deutschland alle drei Sprachen lehrte“.¹⁵ Im Gegensatz zu Erasmus regelte er die Aussprache des Griechischen nach dem Muster des Neugriechischen (Itazismus). Seine lateinische Komödie *Henno* liegt in einer zweisprachigen Ausgabe (übersetzt von H. C. Schnur) bei Reclam vor. Die Reuchlinstraße führt in nördlicher Richtung zur **Huttenstraße**, der westlichen Fortsetzung der Turmstraße.

Ulrich von Hutten (1488–1523) gilt als „größter nationaler Dichter des deutschen Humanismus“, er war seit 1519 ein treuer Anhänger Luthers. Er wird ebenfalls im Berliner Rahmenplan für Latein (S. 56) genannt. „Seine zahlreichen, aktuelle Fragen behandelnden satir. Streitschriften, Reden, Dialoge, Gedichte und Briefe in lat. und (ab 1521) z. T. deutscher Sprache besitzen große Sprachgewalt und sind teilweise nach antiken Vorbildern gestaltet“, besonders Dialoge nach dem Muster Lukians. Hutten gilt auch als Verfasser eines Teils der satirischen Dunkelmännerbriefe (*Epistulae obscurorum virorum*).

Die **Gutenbergstraße** in Charlottenburg (zwei auch in Ost-Berlin) erinnert an den Erfinder der Buchdruckerkunst (1397–1468). Im Rahmen unseres Themas ist zu erwähnen, daß die lateinische Bibel, die Vulgata (s. o. Hieronymus), das erste mit beweglichen Lettern gedruckte Werk war, entstanden zwischen 1450 und 1455. – Ganz lateinisch klingt der Name der **Agricolastraße** in der Spreeschleife zwischen Gotzkowsky- und Hansa-Brücke. Sie ist nicht nach dem Schwiegervater des Tacitus, sondern nach dem Theologen und Pädagogen Johann Agricola (1494–1566), einem Schüler und zeitweiligen Freund Luthers, benannt. Sein deutscher Familienname war Schnitter oder Schneider. Den Namen Agricola wählten in der Humanistenzeit auch andere, die von Haus aus Ackermann, Bauer, Baumann, Beuerlein oder ähnlich hießen. J. Agricola trat auch als Dichter von Kirchenliedern hervor. Er ging 1540 als Hofprediger Joachims II. nach Berlin. – Der **Mercatorweg** in Steglitz erinnert an Gerhard Mercator (1512–94), den bedeutendsten Kartographen des 16. Jahrhunderts. Er hieß eigentlich Gerhard Kremer. Bis heute gibt es eine ganze Anzahl *latinisierter oder gräzisierter Familiennamen*, so daß viele lateinisch klingende Straßennamen durchaus Persönlichkeiten der jüngeren Geschichte zuzuordnen sind, z. B. Namen wie Arrhenius, Cautius, Claudius, Cornelius, Cothenius, Crusius, Curtius, Dominicus, Fabricius, Franzius, Gervinus, Gregorius, Gropius, Ladius, Lasius, Manitius, Martius, Pistorius. Der Name Neander ist die gräzisierte Form von Neumann. Die **Neanderstraße** in Tempelhof erinnert an den Pfarrer und Kirchenliederdichter Joachim Neander (1650–80), dem wir das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ verdanken.

Wollten wir alle Gelehrten und Forscher aufzählen, die seit dem 16. Jahrhundert Werke in lateinischer Sprache abgefaßt haben und in unserer Stadt durch eine Straßenbenennung geehrt sind, würde das den hier gegebenen Rahmen bei weitem sprengen.¹⁶ Ich beschränke mich daher auf einige wenige allgemein bekannte Persönlichkeiten, die das Lateinische zur Mitteilung ihrer Erkenntnisse verwendet haben.

Da ist zunächst der Astronom Nikolaus Koppernigk (1473–1543). Die latinisierte Form seines Namens trägt die **Kopernikusstraße** in Lichtenfelde. Er begründete in den sechs Büchern *De revolutionibus orbium coelestium* (1543) das nach ihm benannte Weltsystem.¹⁷ Auch Johannes Kepler (1571–1630), nach dem die Charlottenburger **Keplerstraße** benannt ist, schrieb seine Werke, z. B. die *Astronomia nova* (1609), lateinisch.¹⁸ Natürlich veröffentlichte auch dessen Lehrer, der dänische Astronom Tycho Brahe, (1546–1601), von dem die angrenzende **Brahestraße** ihren Namen hat, seine Forschungen in lateinischer Sprache, z. B. *De nova stella* und *Astronomiae instauratae progymnasmata*.

Nach dem latinisierten Namen des tschechischen Pädagogen Jan Amos Komenský (1592–1670) hat der **Comeniusplatz** im Ost-Berliner Bezirk Friedrichshain seine Benennung. Comenius schrieb viele Werke in lateinischer Sprache, darunter vor allem die *Didactica magna* (1638) und für den Sprachunterricht die *Ianua linguarum reserata* (1631). Bis heute lebt das Wort *Ianua* in den Titeln lateinischer Lehrbücher fort.¹⁹

Die **Spinozastraße** in Steglitz ehrt das Andenken an den Philosophen Baruch de Spinoza (1632–77), dessen lateinisch geschriebene Ethik heute in einer handlichen lateinisch-deutschen Ausgabe in Reclams Universalbibliothek vorliegt. – Nach Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), dem größten Denker und Gelehrten der Barockzeit, ist die Charlottenburger **Leibnizstraße** benannt. Leibniz lernte bereits als „Achtjähriger ohne jede Unterweisung Latein, indem er die Bildunterschriften einer Liviusausgabe gleichsam als Fibel benutzt“ hat. „Mit zwölf Jahren genügt ihm ein Vormittag, um dreihundert lateinische Hexameter anzufertigen.“²⁰ Ein großer Teil seiner Werke ist in lateini-

scher Sprache abgefaßt, so z. B. die *Methodus nova pro maximis et minimis* (Infinitesimalrechnung; 1684).

Neun Jahre jünger als Leibniz war Christian Thomasius (1655–1728), dessen Andenken die **Thomasiusstraße** in Tiergarten wachhält. Als Professor der Rechtswissenschaft in Leipzig kämpfte er „gegen Pedanterie und Schulfuchserlei, gegen Heuchelei und Orthodoxie, gegen Vorurteil und Aberglaube aller Art“. ²¹ In diesem Sinne hielt er seit 1687 auch Vorlesungen in deutscher, statt in lateinischer Sprache ab. Doch war er nicht, wie oft geschrieben wird, überhaupt der erste, der akademische Vorlesungen in deutscher Sprache hielt. Das taten bereits Anfang des 16. Jahrhunderts der Humanist Heverlingh in Rostock und der Arzt Paracelsus (1493–1541) in Basel. Nach letzterem ist die **Paracelsstraße** in Pankow benannt. ²²

Immanuel Kant (1724–1804), nach dem die **Kant-** und **Neue Kantstraße** benannt ist, lehrte und schrieb deutsch. Doch gibt es auch von ihm vier lateinische Abhandlungen aus den Jahren 1755–1770. Sein Latein sei jedoch, wie ein späterer Herausgeber bemerkt, „noch ganz das barbarische des Mittelalters“. ²³ Dagegen schrieb der Mathematiker und Astronom Karl Friedrich Gauß (1777–1855), dem die Charlottenburger **Gaußstraße** gewidmet ist, auch im 19. Jahrhundert lateinisch. Seine *Disquisitiones arithmeticae* (1801) wurden richtungweisend für die Zahlentheorie. Sein astronomisches Hauptwerk trägt den Titel *Theoria motus corporum coelestium* (1809).

Selbstverständlich verdienen hier vor allem einige berühmte Historiker und Philologen Erwähnung, die sich um die Erforschung des Altertums verdient gemacht haben ²⁴, allen voran Theodor Mommsen (1817–1903), dessen Namen jeder Lateinschüler kennen sollte. Nach ihm sind zwei Straßen benannt, die **Mommsenstraße** in Steglitz und die in Charlottenburg. Mommsen wurde 1897 Ehrenbürger Berlins. 1902 erhielt er für seine ‚Römische Geschichte‘ den Nobelpreis für Literatur. Sie „ist eins der berühmtesten und bekanntesten Geschichtswerke aller Zeiten geblieben“. ²⁵ Auch für den Nichtfachmann bleibt von Interesse, daß er seit 1854 mit dem *Corpus Inscriptionum Latinarum* „den wissenschaftlichen Großbetrieb beispielgebend in die Berliner Akademie einführte“. – Nach Barthold Georg Niebuhr (1776–1831) ist die **Niebuhrstraße**, eine Parallelstraße der Charlottenburger Mommsenstraße, benannt. Niebuhr gilt als „Begründer der philologisch-kritischen Geschichtsschreibung“; er regte die Herausgabe des *Corpus Inscriptionum Graecarum* an. Dieses wurde von August Boeckh (1785–1867) seit 1825 geschaffen, er wurde damit „Begründer der neueren Epigraphik“. Sein Werk ‚Staatshaushaltung der Athener‘ (1817) wurde „Vorbild und Anregung für die moderne Wirtschaftsgeschichte“. Die nach ihm benannte **Boeckhstraße** befindet sich in Kreuzberg. Boeckh, der ebenfalls Ehrenbürger der Stadt Berlin war, wurde erst kürzlich durch eine Ausstellung der Staatsbibliothek geehrt. ²⁶ – Die **Droysenstraße** in Charlottenburg erinnert an den Historiker Johann Gustav Droysen (1808–84), der den Begriff ‚Hellenismus‘ prägte und bis heute durch seine ‚Geschichte Alexanders des Großen‘ und die ‚Geschichte des Hellenismus‘ allgemein bekannt ist. – Der Jurist, Historiker und Schriftsteller Felix Dahn (1834–1912) war der Namensgeber der Reinickendorffer **Dahnstraße**. Sein historischer Roman ‚Ein Kampf um Rom‘ (1876–78) ist in immer wieder neuen Auflagen bis heute auf dem Buchmarkt, ein typischer ‚Professorenroman‘. – Die **Boppstraße** in Kreuzberg hat ihren Namen nach Franz Bopp (1791–1867), dem Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft. Er wies die Verwandtschaft der griechischen, lateinischen, persischen, germanischen und Sanskrit-Sprachen nach.

Die **Campestraße** in Tegel ist nach Joachim Heinrich Campe (1746–1818), dem Hauslehrer der Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt, benannt. Er war einer der führenden Pädagogen der Aufklärung und ein erfolgreicher Jugendschriftsteller. Bis heute bekannt ist sein Buch ‚Robinson

der Jüngere' aus dem Jahr 1779, das im folgenden Jahrzehnt von Ph. J. Lieberkühn ins Lateinische übersetzt und von F. Gedike im Lateinunterricht eingesetzt wurde. Die lateinische Version wurde 1973 in gekürzter Fassung von H. Schiesser erneut veröffentlicht.²⁷ Es gibt in Berlin-West drei **Humboldtstraßen** (Grünwald, Lichtenrade, Reinickendorf), die nach Katzurs Verzeichnis alle nach dem Bruder Alexander benannt sein sollen. Das **Humboldtschlößchen** in Tegel war aber unzweifelhaft der Alterssitz Wilhelms von Humboldt (1767–1835). Er war 1809–10 Leiter des preußischen Bildungswesens und Schöpfer der Universität Berlin. Er beeinflusste maßgebend die Umgestaltung des preußischen höheren Schulwesens im Sinne des Neuhumanismus. Es geht hauptsächlich auf seinen Einfluß zurück, daß seit 1816 an den preußischen Gymnasien alle Schüler, die die Hochschulreife erwerben wollten, „ohne Ausnahme“ (Königsberger Schulplan 1809) Latein und Griechisch lernen mußten.

Bei der Schulgeschichte beschränken wir uns hier auf ein einziges Beispiel, das Joachimsthalsche Gymnasium, ehemals eine der berühmtesten Schulen Berlins, von der noch heute die **Joachimstaler Straße** (ohne h) ihren Namen hat. Hier hatten die alten Sprachen unbestritten den höchsten Stellenwert im Lehrplan. Die Schule war 1607 vom Kurfürsten Joachim Friedrich in Joachimsthal am Werbellinsee als Fürstenschule gegründet und um 1650 nach Berlin verlegt worden. Der Neubau des Schulgebäudes an der heutigen Bundesallee erfolgte 1876–80. Das Gymnasium wurde 1912 nach Templin verlegt. Das Gebäude ist „einer der letzten Bauten in den spätklassizistischen Formen der Schinkel-Nachfolge“.²⁸ In den Nischen der Fassade sehen wir Statuen von Platon und Aristoteles. Drei große Direktoren dieser Schule sind in Namen von Straßen der näheren Umgebung geehrt. Die **Meierottostraße** erinnert an Johann Heinrich Ludwig Meierotto (1742–1800), seit 1775 Rektor. Wegen seiner Verdienste um das preußische Schulwesen erhielt er den Ehrentitel *Praeceptor Borussiae*. In der Geschichte des Lateinunterrichts und seiner Didaktik gebührt ihm ein Ehrenplatz. Er versuchte, die Unterrichtsmethode „vom mechanischen Regellernen auf die induktive Regelerkenntnis aus dem fremdsprachlichen Text umzustellen“. Hierzu diente seine ‚Lateinische Grammatik in Beispielen‘ (2 Bde., Berlin 1785). Seinem Griechischunterricht, der im allgemeinen die „statarische Lektüre“ bevorzugte, rühmte man nach, daß er nicht wenige Schüler so weit förderte, daß sie „den Homer und einen Historiker mit Leichtigkeit“ lesen konnten.²⁹ — Die **Meinekestraße** heißt nach August Meineke, der 1826–57 Direktor des Gymnasium Ioaichmicum war. „Seine Zeit war eine Epoche philologischer Blüte und reicher pädagogischer Erfahrungen.“³⁰ Er war einer der großen Texteditoren des 19. Jahrhunderts. Als seine bedeutendste Leistung gilt die berühmte Sammlung der griechischen Komikerfragmente. — Nach Carl Schaper, Direktor von 1872–86, ist die **Schaperstraße** benannt, in der sich heute das Theater der Freien Volksbühne befindet. Auch er war Klassischer Philologe und als solcher neben seinem Lehramt tätig. Weit verbreitet ist bis heute die von Ladewig, Schaper, Deuticke und Jahn erklärte Vergilausgabe der Weidmannschen Buchhandlung. Die Festschrift des Gymnasiums von 1880 eröffnete er mit der lateinischen Abhandlung *Quaestionum Vergilianarum Liber Primus. De Eclogis*.

So ließen sich unsere Spaziergänge unschwer fortsetzen, die Fäden fortspinnen. Man denke nur an die Beziehungen unserer Dichter Lessing, Goethe, Schiller zur Antike. Auch Marx und Lenin dürften nicht fehlen. Beide sind im ‚Lexikon der Antike‘ (Leipzig 1972) aufgeführt. Marx, nach dem die **Karl-Marx-Straße** in Neukölln und die **Karl-Marx-Allee** in Ost-Berlin benannt sind, hat bekanntlich 1841 seine

Doktordissertation über die ‚Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie‘ geschrieben, eine Arbeit, die eine für heutige Zeiten geradezu verblüffende Beherrschung der lateinischen und griechischen Sprache voraussetzt.³² Auch sein lateinischer Abituraufsatz aus dem Jahr 1835 zum Thema *An principatus Augusti merito inter feliciores rei publicae Romanae aetates numeretur?* ist erhalten.³³ Vor allem aber sehen kommunistische Altertumswissenschaftler in der von ihm und Engels begründeten und von Lenin fortgeführten „Wissenschaft von den allgemeinsten Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens ... das Fundament der modernen marxistischen Altertumswissenschaft“.³⁴

Das Schulfach Latein hat also, wie diese zugegebenermaßen sporadischen Hinweise zeigen, eine fast unglaubliche Fülle von Beziehungen zu der 750-jährigen Geschichte unserer Stadt. Die Berliner Altphilologen sind sich dessen auch immer bewußt gewesen. Zwei Beispiele hierfür aus der jüngsten Zeit sind der Aufsatz von Ursula Greiff über *Neuzeitliche lateinische Inschriften in Berlin (West)* und der Studienhalbtage des Berliner Altphilologenverbandes mit Prof. Martin Sperlich in Glienicke über *Die Villen des Plinius und die preußische Schloß- und Gartenarchitektur*.³⁵ Es ist nicht abwegig, daran zu erinnern, daß die Festlegung des 750-Jahr-Jubiläums auf einer lateinisch abgefaßten Urkunde beruht. Zwischen den Markgrafen Johann und Otto und dem Bischof von Brandenburg hatte es Streitigkeiten gegeben über die Erhebung der Zehnten und die kirchliche Oberaufsicht. Sie wurden beigelegt durch einen Vertrag am 28. Oktober 1237, zu welchem der Pfarrer von Cöln (*Symeon, plebanus de Colonia*) hinzugezogen wurde. Von den beiden ältesten Teilen des heutigen Berlins ist hier also Cöln erstmalig erwähnt, das damals bereits eine Kirche und einen Pfarrer hatte.³⁶

Acta sunt hec Brandeburch in infirmaria majore, in die beatorum apostolorum Symonis et Jude, hoc est V. Kal. Novembr., anno ab incarnatione domini M^oCC^oXXX^oVII presentibus viris fidelibus et discretis, quorum nomina sunt hec: ... Symeon plebanus de Colonia ...

„Gesehen zu Brandenburg, im großen Krankenhause, am Tag der heiligen Apostel Simons und Judä, d. i. den 28. October im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1237, in Gegenwart der nachbenannten getreuen und biederer Männer: ... Symeon, Pfarrer zu Cöln ...“ (unter 17 Namen an 7. Stelle aufgeführt).

Nach Büchmanns ‚Geflügeltten Worten‘ findet sich die Bezeichnung Berlins als **Spree-Athen** wohl zuerst in einem Gedicht von Erdmann Wircker (1706) zum Lobe Friedrichs I., des Königs in Preußen, in dem es heißt:

„Die Fürsten wollen selbst in deine Schule gehn,
drumb hastu auch für Sie ein Spree-Athen gebaut.“

Hier sei nicht vergessen, daß es im Ostteil unserer Stadt sogar einen **Solonplatz** (Weißensee) und einen **Aristotelessteig** (Lichtenberg) gibt. Die Bezeichnung ‚Spree-Athen‘ ist bis heute gebräuchlich; auch ein Restaurant an der Leibniz- Ecke Mommsenstraße in Charlottenburg trägt diesen Namen.

Spree und Havel, die beiden Flüsse Berlins, gaben mehreren Straßen den Namen, erwähnt seien hier der **Spreeweg** in Tiergarten, die **Havelstraße** in Spandau und die **Havelchaussee**. Mit ihnen möchte ich schließen. Beide Flüsse sind in lateinischen Gedichten des humanistischen Dichters Felix Fi(e)dlar (gest. 1553) besungen worden. Die Gedichte sind abgedruckt in der zweisprachigen Reclam-Ausgabe von Harry

C. Schnur ‚Lateinische Gedichte deutscher Humanisten‘ (S. 144 ff.). Über die Spree (Spree) heißt es hier u. a. (Verse 5–8; 19f.):

*auctus aquis cursu clarissima dividit urbis
moenia, cui nomen Parrbasis ursa dedit.
heic ubi magnificas Ioachimus Marchio sedes
struxit, et arx mira stat fabricata manu,*

...
*non tamen inde procul socio miscetur Havelo,
cui tam regificas narrat in amne domos.*

Strömt dann, schon größer, hindurch durch die ruhmreiche Stadt, der den Namen einst die Bärin verlieh, die „die arkadische“ heißt.

Hier, wo Markgraf Joachim großartigen Sitz sich erbaute, steht, von kunstvoller Hand herrlich errichtet, ein Schloß.

...
Unweit von hier fließt sie dann mit der Freundin, der Havel, zusammen, und erzählt ihr, wie dort Königspalast steht im Fluß.

In beiden Gedichten werden die Beziehungen zur Antike (Mykene, Sparta; Brennus, Gallier, Rom, Tiber) *expressis verbis* hergestellt. Diese Gedichte könnten die Berliner Lateinlehrer im Jahr 1987 *sive ioco sive serio* in den Unterricht einbeziehen. Latein wird sich auch hier wieder als „Schlüsselfach der europäischen Tradition“³⁷ erweisen.

Andreas Fritsch

- 1 Berlin und die Antike. Ausstellung (22. 4.–22. 7. 1979) anlässlich des 150jährigen Bestehens des Dt. Archäol. Instituts: 1. Katalog, 2. Aufsätze. Für unser Thema interessant vor allem: W. Unte (Berliner Klass. Philologen im 19. Jh.), A. Demandt (Alte Geschichte an der Berliner Univ. 1810–1960) und W. Abel (Lateinisch und Griechisch an Berliner Schulen).
- 2 K. Katzur: Berlins Straßennamen. Historische Persönlichkeiten auf Straßenschildern. Berlin 1969 (mit Ost-Berlin). – Berlins Straßennamen. Ihre Herkunft und Bedeutung. Berlin 1982 (nur West-Berlin).
- 3 Vgl. Sachs/Badstüber/Neumann: Christliche Ikonographie in Stichworten. Leipzig, 2., verb. Aufl. 1980, S. 126 u. 186.
- 4 Vgl. Lexikon der deutschen Geschichte, hrsg. v. G. Taddey. Stuttgart: Kröner 1977, S. 22f.
- 5 Vgl. Lex. d. dt. Gesch. (Anm. 4), S. 583.
- 6 Hierzu zu den ff. Wahlsprüchen vgl. M. Löbe: Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Leipzig 1883 (Ndr. Berlin 1984), S. 25–30.
- 7 Vgl. G. Dorminger (Tusculum) zu Caes. Gall. 1, 33, 4.
- 8 Vgl. G. Dorminger zu Caes. Gall. 4, 3, 3.
- 9 Vgl. G. Radke: Beiträge zur Altertumskunde. Berlin/Hannover 1949, S. 105; E. Bickel, Rhein. Mus. 98, 1955, S. 223 ff.
- 10 Hier und auch sonst gelegentlich habe ich der Einfachheit halber kurze, praktische Formulierungen aus den gängigen Nachschlagewerken benutzt, ohne sie immer als Zitat herauszustellen: Der Kleine Pauly, Lexikon der Alten Welt (dtv-Lex. d. Antike), Lexikon der Antike (s. u. Anm. 15), Tusculum-Lexikon (1982) u. a.
- 11 H. v. Hentig: Platonisches Lehren I. Stuttgart 1966, S. 258.
- 12 A. Haug: Waltharius – Plädoyer für eine neue Schullektüre. AU XXVIII 1/1985, S. 69–73, hier S. 70 (Schulausgabe bei Klett 1985).
- 13 M. Fuhrmann: Cäsar oder Erasmus? In: Gymnasium 81, 1974, S. 394 ff.; – J. Klowski: Zur Didaktik der alten Sprachen. Probleme der Anfangslektüre in Latein und Griechisch. In: Handbuch Schule u. Unterricht, hrsg. v. W. Twellmann, Bd. 5.1, Düsseldorf 1981, S. 393–408 (Schulausgabe der ‚Utopia‘ bei Hirschgraben 1982).

- 14 Vorl. Rahmenplan für Unt. u. Erz. in der Berl. Schule. Gymn. Oberstufe: Fach Latein, Stand 1984; S. 22a: Nachwirken der lat. Literatur in Dichtung und Prosa; S. 47: Krieg und Frieden; S. 56: Renaissance.
- 15 Vgl. Lexikon der Antike (Leipzig 1972; in der Bundesrepublik mehrfach als Taschenbuch und im modernen Antiquariat nachgedruckt; enthält zahlreiche Stichworte zur Nachwirkung der Antike bis in die Gegenwart, auch Namen wie Niebuhr, Boeckh, Mommsen und Marx, Engels, Lenin usw.).
- 16 In der Fußnote sei ein Hinweis erlaubt auf den unvergleichlichen Dichter deutscher Kirchenlieder Paul Gerhardt (1607–76), dem der Paul-Gerhardt-Ring (Spandau) und die Gerhardtstraße (Tiergarten) gewidmet sind. Von ihm stammt z. B. das berühmte Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden“, das wiederum auf eine lateinische Hymne des Arnulf von Löwen (um 1200–1253) zurückgeht: *Salve, caput cruentatum, / totum spinis coronatum, / conquassatum, vulneratum.*
- 17 Zu Copernicus, Kepler, Brahe und anderen lat. schreibenden Autoren der Neuzeit vgl. J. IJsewijn: *Companion to Neo-Latin Studies.* Amsterdam/New York/Oxford 1977. – Vgl. auch C. Vossen: *Mutter Latein und ihre Töchter.* Düsseldorf 1983.
- 18 *Joannis Kepleri Astronomi Opera omnia*, ed. Ch. Frisch. Frankfurt/Erlangen 1858. Ndr. Hildesheim 1971.
- 19 J. A. Comenius, *Opera didactica omnia*, Amsterdam 1657. Ndr. Prag 1957, 3 Bde.
- 20 K. Kanthack: *Leibniz – ein Genius der Deutschen.* Berlin 1946, S. 7f.
- 21 Paulsen-Lehmann: *Geschichte des gelehrten Unterrichts etc.* Leipzig 1919 (Ndr. Berlin 1965), Bd. I, S. 526.
- 22 Vgl. *Lex. d. Pädagogik*, Freiburg/Br. 1917, Bd. 5, 123.
- 23 J. H. v. Kirchmann (Hrsg.): *Philos. Bibliothek*, Bd. 52, Leipzig 1878.
- 24 Vgl. hierzu die o. g. (Anm. 1) Aufsätze in ‚Berlin und die Antike‘.
- 25 Vgl. Anm. 15 (zu Mommsen, Niebuhr, Boeckh).
- 26 Vgl. B. Schneider, *Katalog zur Ausstellung zum 200. Geburtstag von August Boeckh* (22. 11. 1985–18. 1. 1986 in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz). Berlin 1985.
- 27 Dt. krit. Ausg. v. A. Binder u. H. Richartz in der Reclam-UB (7665) 1981. – Lat. Ausg. v. H. Schiesser, Avignon: Aubanel 1973. – Vgl. Paulsen-Lehmann (s. Anm. 21) II 87; W. Engelmann: *Bibliotheca Philologica*, Leipzig 1853 (Ndr. Wiesbaden 1972), S. 29.
- 28 Eva Börsch-Supan in: *Reclams Kunstführer, Deutschland VII.* Stuttgart 1877, S. 494.
- 29 *Lex. d. Pädagogik*. Freiburg/Br. 1914, Bd. 3, 624ff.; 1960, Bd. 3, 446f. – *Symbolae Joachimicae*, Festschrift des Königl. Joachimsth. Gymn. Berlin 1880, 2 Bde.; hier Bd. 2, S. 307ff.
- 30 *Symbolae Joachimicae* (s. Anm. 29), Bd. 2, S. 311.
- 31 Vgl. W. Unte (s. Anm. 1), S. 30ff.
- 32 Vgl. Marx/Engels, *Werke, Ergänzungsbd.*, 1. Teil. Berlin (Ost): Dietz 1973, S. 157–377.
- 33 MEGA I 1, 2, 172–177; Ndr. in: *Vox Latina* 16, 1980, S. 362–364.
- 34 Vgl. Anm. 15.
- 35 Vgl. *Lat. u. Griech. in Berl.* 28, 1984, S. 41–46; 29, 1985, S. 89–91.
- 36 Text u. Übers. vollstdg. in E. Fidicin (Hrsg.): *Berlinische Chronik*, Berlin 1868; Bd. 2: Urkunden. Die hier zitierte Textstelle (S. 5) gehört in eine Urkunde vom 28. Febr. 1238, in der der Vertrag vom 28. Okt. 1237 bestätigt wird.
- 37 Vgl. M. Fuhrmann: *Alte Sprachen in der Krise?* Stuttgart 1976, S. 68ff.